

Erst mit 50 Jahren hat die gebürtige Urnerin Leonor Gnos (78) so richtig mit dem Schreiben begonnen. Seitdem hat sie eine Reihe von Prosa- und vor allem Lyrikbände veröffentlicht. Auch der aktuelle Gedichtband «Lichtfalten» zeugt von ihrer Sensibilität für die Sprache, von Wachheit und von Widerstandskraft.

## Unter der Haut ein Sternentanz

Da sitzt sie, von graziler Gestalt, klar und aufmerksam. Sie interessiert sich mindestens so sehr für ihr Gegenüber wie das Gegenüber interessiert ist, mehr von ihr zu erfahren: Wie es denn sei für sie, als ehemaliges Mädchen aus den Bergen, allein in Marseille zu leben? Wie sie dort ihre Tage verbringe, das Schreiben pflege? Diese Poesie, in der sie mit sanfter Intensität nicht nur lose Erinnerungen und Beobachtungen aus der Natur verdichtet, sondern auch das ganz Gegenwärtige einfängt.

«Ich bin eigentlich immer dran», sagt Leonor Gnos. Auch dann, wenn sie nicht schreibt. «Denken, erinnern, empfinden, finden, erfinden, zusammenbinden, all das gehört zum Schreiben.» Abgesehen von regelmässigen Kontakten mit ihrer Tochter Andrea und deren zwei Töchtern, die ebenfalls in Marseille leben, ist sie alleine. Oft geht sie spazieren, dann setzt sie sich an den Computer. «Meistens geht es, nicht immer, aber etwas geht.» Da ist ihr grosses Lächeln, das Offenherzige und Verschmitzte, wir kennen es. Die langjährige IG-Kultur-Geschäftsleiterin Antoinette Gnos ist eine ihrer vier Schwestern. Irina Lorez, die Tänzerin, ist ihre Tochter.

Viel Zeit verbringt sie mit Lesen, vor allem abends. Einen Fernseher hat sie nicht. Sie liebt umfangreiche Romane à la Jonathan Franzen. Kürzlich hat sie mit Begeisterung «Solo für Schneidermann» von Joshua Cohen gelesen. Immer dran ist sie mit den aktuellen Franzosen, Schweizern und Deutschen. Am Sonntag geht sie oft ins Kino. Gelegentlich besucht sie Ausstellungen moderner Kunst. In Marseille ist sie Mitglied der Gruppe Le Scriptorium: Es sind vor allem Lyrikerinnen und Lyriker, die vier- bis fünfmal im Jahr zusammenkommen, sich ihre Texte zu einem bestimmten Thema vorstellen, darüber diskutieren, einander auch kritisieren.

### Meer und Ruhe

Zwanzig Jahre lang hat Leonor Gnos – deren Namen sich rückwärts als «Song» liest – mit dem Saxofonisten Urs Leimgruber in Paris gelebt und damals ernsthaft mit dem Schreiben begonnen. Das Flair für alles Sprachliche hat sie immer begleitet. «Als Kind hatte ich das Ziel, sechs Sprachen zu können.» Sie lernte Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, lebte auch in den entsprechenden Ländern und machte Diplome. Später hat sie noch Griechisch gelernt. «Wir waren jedes Jahr in Griechenland. Ich wollte die Leute verstehen und mit ihnen reden können.»

Ihre Sensibilität und der spielerische Umgang mit den Bausteinen und Bedeutungen der Sprache finden sich auch in ihrem neuen Gedichtband «Lichtfalten». Wo immer man das Buch aufschlägt, gibt es Wörter und Sätze, die einen sofort anfunkeln. Da hat es Geheimnisvolles und Besinnliches, Melancholisches und Gelassenes, Individuelles, Universales und auch Zeitkritisches. Aber es sind, ganz



Begann vor Kurzem auch auf Französisch zu dichten: Leonor Gnos. Bild: zrg

Lyrik, immer verdichtete Momente, die nicht bloss Natur abbilden oder an alten Emotionen kleben bleiben, sondern sich öffnen für das Hier und Jetzt, das Flackern der Zeit zwischen Erfahrung und Emotion, mit Sorgfalt verinnerlicht und kraftvoll veräussert.

Leonor Gnos ist am Fuss des Bristen aufgewachsen, der sich imposant über dem Reusstal erhebt. «Ich liebe diesen Berg, er ist mein Berg. Ich habe heute noch das Gefühl, dass ich jeden Zentimeter von ihm kenne.» Trotzdem fühlt sie sich in Marseille wohl. «Auch das Meer hat diese Kraft wie die Berge. In Marseille schätze ich das Klima. Viel Sonne, das wunderbare Licht, diesen überblauen Himmel.» Entgegen dem Ruf der Mittelmeer-Hafenstadt fühlt sie sich dort weder bedroht noch ist es ihr ungemütlich. «Ich gehe auch in die verrufenen Quartiere. Ich spaziere nachts nach Hause. Ich habe keine Angst in Marseille.»

In der letzten Zeit hat sie begonnen, Gedichte auch auf Französisch zu schreiben. Eine Herausforderung ist ihr neustes Projekt: «Ich nehme jeden Montage eine Schlagzeile über irgendein aktuelles Geschehen aus einer Zeitung und versuche, sie in Lyrik umzusetzen. Nicht alles gelingt, es ist oft schwierig, aber das will ich nicht aufgeben.» Leonor Gnos sucht immer wieder von Neuem, die Wörter, die uns allen gehören, in ihre ganz eigenen Empfindungen zu tauchen, sie zu verwandeln und damit etwas anderes zu schaffen.

Das Schreiben sei wie ein Puls in einem, der schlage, fast wie eine Identität. «Solange er das tut, kann man überall auf der Welt schreiben.» Warum nicht in Luzern? Das ist noch kein drängendes Thema. «Ich kenne zu viele Leute hier. Da wäre ich wohl zu abgelenkt. Von daher bin ich froh um die Ruhe, die ich in Marseille finde.»

*Pirmin Bossart*

*Leonor Gnos: Lichtfalten. Gedichte. Sammlung Isele, Collection Montagnola, Eggingen 2017. 96 Seiten. Fr. 25.90*